

Skeptische Gymnasien
Die Kirchen wollen mehr Lektionen für die Religionen und haben einen schweren Stand. REGION 2

Ein Film macht Hoffnung
«Sami, Joe und ich» von Karin Heberlein hat den Filmpreis der Zürcher Kirchen gewonnen. KULTUR 6



Foto: Istock

Damit die Wende gelingt
Zwei Wirtschaftsfachleute diskutieren darüber, was für die grüne Wende nötig ist. SCHWERPUNKT 4–5

Kirchgemeinden
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. BEILAGE

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 19/Oktober 2020
www.reformiert.info

Post CH AG

Wenn sich Religion gut verkauft

Literatur Christliche Themen und Motive sind in vielen Neuerscheinungen präsent. «reformiert.» hat bei zwei religiösen Verlagen nachgefragt, welche Bücher derzeit begehrt sind und weshalb.

Herbst ist Bücherzeit. Die Frankfurter Buchmesse findet jeweils im Oktober statt. Und in Zürich steht die zehnte Ausgabe des Festivals «Zürich liest» an mit über 100 Lesungen und Veranstaltungen im ganzen Kanton. Auffällig am aktuellen Programm: Auch die Kirche nimmt teil. Religiös geprägte Literatur ist gleich mehrfach vertreten.

Im St. Anna Forum etwa tragen zwei Schauspielerinnen Predigten des 2017 verstorbenen Dichters und Pfarrers Kurt Marti vor, im Fraumünster tritt Theologe Ralf Frisch mit Pfarrer Niklaus Peter in ein theologisches Zwiegespräch über Jesus von Nazareth.

Fakten zur Bibel sind gefragt

Erfreut sich religiöse Literatur zurzeit wachsender Beliebtheit? Lisa Briner vom Theologischen Verlag Zürich (TVZ), der am Festival gleich mit drei Neuerscheinungen vertreten ist, relativiert: «Die Nachfrage nach christlich-kirchlicher Literatur ist nicht generell gestiegen.»

Weiterhin werden gut fundierte Informationen zur Bibel beim reformierten Verlag am zuverlässigsten nachgefragt. Zunehmend verkauft werden allerdings Bücher, die in ei-

ner «nicht-kirchlichen Sprache etwas über den christlichen Glauben sagen». Die Nachfrage geht laut Briner weit über das traditionelle Publikum hinaus. So sei in den letzten Jahren alles rund ums Reformationsjubiläum sehr gut gelaufen. Geradezu zu einem Renner entwickelt habe sich das Buch «Die Äbtissin, der Söldnerführer und ihre Töchter» von Christine Christ-von Wedel, das sich auf Spurensuche nach Katharina von Zimmern begibt.

Daneben macht die TVZ-Leiterin einen weiteren Trend aus: «Belletristik ist für Theologen definitiv interessant geworden.» Umgekehrt eignen sich viele Autoren religiöse Stoffe an und verarbeiten sie literarisch. «Christlich muss nicht draufstehen, aber drin sein», fasst Briner zusammen. Religiöse Motive und Inhalte gelte es in einer Story spannend zu verpacken – wie zum Beispiel im Krimi «Der letzte Zug» von Pfarrer Ueli Greminger.

Beim Deutschen Herder-Verlag mit einem vornehmlich katholisch geprägten Sortiment klingt es ähnlich. «Debatten- und Reformbücher sind weiterhin hoch im Kurs», sagt Cheflektor und Programmleiter Simon Biallowons. Allen voran der



Foto: Désirée Good

Gefragter denn je: Fiktive Geschichten mit religiösen Inhalten.

«Franziskus-Komplott» von Marco Politi. Das Sachbuch beleuchtet Intrigen im Vatikan und hielt sich lange auf der «Spiegel»-Bestsellerliste.

Neue Form der Exegese

Die religiös inspirierte Belletristik zählt auch bei Herder zu Zugpferden. Patrick Roth oder Sibylle Le-

witscharoff verpacken existenzielle Themen – die Gegenwart Gottes oder das Leben nach dem Tod – in Romane. Biallowons spricht von «einer neuen Form der Exegese».

Ein Verkaufshit war «Quarantäne» von Anselm Grün. Der Mönch, der am Literatur-Festival ebenfalls auftritt, beschreibt, wie Zusammen-

leben zu Hause gelingen kann. «Er spricht die Menschen an und vereint uralte Rezepte mit modernen Anforderungen», erklärt Biallowons den Erfolg. Kaum ein religiöses Buch sei zuletzt derart breit diskutiert worden. Sandra Hohendahl-Tesch

www.zuerich-liest.ch

Alte Klagen teilen und Trost finden

In einer schweren Zeit erinnert sich die Pfarrerin Ruth Näf Bernhard an den Satz von Dorothee Sölle: «Esst die Psalmen. Jeden Tag einen.» 150 Tage lang hat Näf eine Stunde mit einem Psalm verbracht und einen Vers daraus mit sich herumgetragen, bis sich eigene Worte formten. Bei Psalm 102,8 tönt das so: «wenn / die Nächte / länger dauern / und die träume / kürzer sind / dann / lass mich / bitte nicht / allein / ich möchte / daran glauben dürfen / dass ich wieder / fliegen kann / irgendwann / mit andern / dann». Ein schönes Andachts- und Trostbuch. ca

Ruth Näf Bernhard: Ich liege wach und bin wie ein Vogel. 150 Psalmen, 150 Gedichte. TVZ, 2020, 164 Seiten, Fr. 27.90.

Lebensweisheit, die stärkt und inspiriert

Der Journalist Hans-Dieter Schütt hat lange Gespräche geführt mit Friedrich Schorlemmer, dem evangelischen Theologen und bedeutenden DDR-Bürgerrechtler. Es sind Gespräche über Gott und die Welt im wahrsten Sinn: Vom Beten, Glockenläuten, Sterben und der Bibel ist genauso die Rede wie von Macht und Ohnmacht, Politik, Krisen und Katastrophen. Die Antworten des 76-jährigen Schorlemmer sind klug, kämpferisch, oft überraschend und sehr persönlich. Seine Lebensweisheit stärkt und lädt die Leserin zum Weiterdenken ein. ca

Friedrich Schorlemmer: Die schöne Kraft des Glockenseils. Gespräche mit Hans-Dieter Schütt. Radius, 2020, 184 S., Fr. 19.90.

Zwei Seelen im Streitgespräch

Welche Fragen sind es wert, sogar nach dem Tod noch diskutiert zu werden? Welche Einsichten könnte sich dabei ergeben? Sibylle Lewitscharoff und Heiko Michael Hartmann gehen in ihrem «poetischen Streit im Jenseits» existenziellen Themen nach – unter Einbezug vieler Referenzen aus Kunst, Philosophie, Musik und Theologie. Dafür setzen sie zwei Seelen auf eine Wartebank im Jenseits. Sie treten in ein Gespräch über Leib und Seele, über das Sterben und den Tod, über Gericht und Erlösung, über den Glauben und den Nicht-Glauben. ca

Sibylle Lewitscharoff / Heiko Michael Hartmann: Warten auf. Gericht und Erlösung. Herder, 2020, 208 Seiten, Fr. 31.90.

Spannendes Ringen um die letzten Fragen

Ein Krimi rund ums Sterben und die Frage: Wie viel Selbstbestimmung erträgt der Mensch? Pfarrer Bodmer wird verdächtigt, nachgeholfen zu haben, als sich sein Hausarzt und Freund das Leben nehmen wollte. Die Justiz ermittelt gegen ihn und Bodmer landet in Untersuchungshaft. Dort beginnt er, über sein eigenes Berufsethos nachzudenken. Was dabei herauskommt, erschüttert ihn. Auf Bewährung zurück im Beruf wirft er den Bettel hin. Er verlässt die Stadt, wird Winzer auf dem Land. Was steckt dahinter? Was verschweigt er? tes

Ueli Greminger: Der letzte Zug. Pfarrer Bodmer unter Verdacht. TVZ, 2020, 120 Seiten, Fr. 21.90.

Die Bibel weiter erzählen

Ein Schriftsteller fliegt zur Gedenkfeier für seine einstige Therapeutin Dianne nach Los Angeles. Während die Stadt von Bränden bedroht wird, liest und bespricht er im Kreis von Freundinnen und Freunden das Gottesquartett, vier Essays, die er Dianne gewidmet hat. Die Runde spannt einen weiten Bogen vom Alten Testament bis in die Corona-Gegenwart. Dabei kommen Alltagserlebnisse ebenso zur Sprache wie die Erfahrungen von Abraham, Samuel, Simson und Paulus oder die Archetypen und das kollektive Unbewusste von Jung. ca

Patrick Roth: Gottesquartett. Erzählungen eines Ausgewanderten. Herder, 2020, 224 Seiten, Fr. 23.90.

Religiöse Sendungen werden weggespart

Medien Das Schweizer Radio und Fernsehen will in den nächsten beiden Jahren 68 Millionen Franken einsparen, 211 Vollzeitstellen sollen abgebaut werden. Das wirkt sich auf die Angebote aus. Im Bereich Religion verschwinden die wöchentlichen Radiosendungen «Blickpunkt Religion» und «Zwischenhalt». Erhalten bleiben die Kirchenglocken, die am Schluss des «Zwischenhalts» den Sonntag einläuteten. Christen, Juden, Muslime und Aleviten protestieren nun mit einer Online-Petition gegen die Streichungen. fmr

Bericht: [reformiert.info/srf](https://www.reformiert.info/srf)

Kirchgemeinde Zürich will den Grünen Güggel

Ökologie Die Zürcher Kirchenpflege hat fünf Leitsätze verabschiedet. Darin setzt sie sich den Grünen Güggel zum Ziel. Das Umweltlabel erhalten Gemeinden, die sich zur Nachhaltigkeit verpflichten. Zudem will die Kirchenpflege «das Gespräch von und mit Gott» fördern und vielfältigen Formen reformierter Spiritualität Raum geben. fmr

Neues Team für das «Wort zum Sonntag»

Fernsehen Chartrina Gaudenz und Daniel Hess sind die neuen reformierten Gesichter der Traditionssendung «Wort zum Sonntag». Pia Brüniger und Bernhard Waldmüller vertreten die römisch-katholische Kirche. Ein Comeback gibt der christkatholische Pfarrer Lars Simpson. Als besondere Herausforderung bezeichnet die Zürcher Pfarrerin Gaudenz das Format. «Kurze, dichte Kommentare» aus theologischer Perspektive sollen möglichst viele Menschen ansprechen. fmr

Bericht: [reformiert.info/wzs](https://www.reformiert.info/wzs)

Jesiden verlieren ihr geistliches Oberhaupt

Verfolgung Baba Sheikh, der Religionsführer der Jesiden, ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Die Minderheit war im Nordirak Opfer der Angriffe der Terrormiliz IS geworden. Baba Sheikh setzte die Ehrengesetze ausser Kraft und ermöglichte Frauen, die verschleppt und missbraucht worden waren, so die Rückkehr in die Gemeinschaft. fmr

Hintergründe: [reformiert.info/jesiden](https://www.reformiert.info/jesiden)

Auch das noch

Lottokitsch aus der Nachrichtenagentur

Gesellschaft Es sind jene Geschichten, die eigentlich zu kitschig sind und dennoch in den Agenturberichten auftauchen. In Brest überliess ein Kunde eines Lottogeschäfts vier Obdachlosen ein Rubellos. Sie gewannen prompt 54 000 Franken. Was sie damit machen, wissen sie noch nicht, sie wollen nur raus aus der französischen Stadt. Zumindest teilt dies die Lottogesellschaft mit, welche die vier Gewinner sofort als Werbebotschafter einstellen müsste, bedient ihre Geschichte doch den klassischen Lottotraum. fmr

Jetzt muss der Stadtverband liefern

Reform Die sieben Winterthurer Kirchgemeinden bleiben selbstständig. Das Stimmvolk zog in der Stichfrage kleine Reformschritte einer Fusion vor. Der Stadtverband kündigt nun dennoch rasche und auch grosse Schritte an.



Abstimmung. Er bedauert, dass die Chance für «eine Zusammenarbeit, die den Herausforderungen der Zukunft standhält», verpasst wurde. Umso mehr wünscht er sich, dass die Anliegen der Kritiker in die angepasste Struktur des Stadtverbands auch wirklich einfließen. Hoffnungen

«Wir sind uns bewusst, was von uns erwartet wird und werden das auch umsetzen.»

Verena Bula
Präsidentin Stadtverband

gen setzt Schraft dabei auf die versprochene gesamtstädtische Kommission für Zusammenarbeit und Entwicklung (KZE). «Sie muss breit aufgestellt sein und genug Kompetenzen erhalten.» Dann entstehe der Raum für zukunftsweisende Projekte, und die nötige finanzielle Solidarität sei eher gewährleistet.

Nächste Abstimmung wartet
Verena Bula, Präsidentin des Stadtverbands, ist sich bewusst, dass es jetzt rasche und auch grosse Schritte braucht. In den nächsten Wochen soll sich eine Kommission an die neuen Statuten setzen: «Wir wissen, was von uns erwartet wird und werden das auch umsetzen.»

Für diese Arbeit bevorzugt Bula ein kleines Gremium aus dem Verbandsvorstand. Wie die Kommission zusammengestellt ist, wird aber

die Zentralkirchenpflege (ZKP) entscheiden. Und die neue Struktur des Stadtverbands muss nicht nur von der ZKP gutheissen werden. Die Vorlage kommt erneut vor das Volk und braucht die Zustimmung aller Kirchgemeinden.

Der Stadtverband stand in den letzten Jahren immer wieder unter kircheninterner Kritik. Er funktionierte im Beamtenmodus, behinderte offene Diskussionen und visionäre Ideen. Bula widerspricht dem und betont: Gerade mit der Kommission für Zusammenarbeit und Entwicklung sollen möglichst viele Meinungen mit einbezogen werden. Handlungsbedarf bei der Verständigung sieht der Theologieprofessor Ralph Kunz, der das Stadtverbandsmodell unterstützt hat, durchaus: «Es gilt nun, über die alten Gräben hinweg neu zusammenzufinden.»

Neuland Neubaugebiete
«Jetzt schon sind mutige Schritte nötig, damit die Kirche nicht in der Bedeutungslosigkeit versinkt», sagt Katrin Spillmann, die sich für die Fusion eingesetzt hat. Spillmann ist Delegierte der Kirchgemeinde Stadt in der Zentralkirchenpflege.

Spillmann fürchtet, dass die Umgestaltung zögerlich und uninspiriert erfolge. Nötig seien aber neue Ideen, um die vielen Leute zu erreichen, die nicht mehr kirchlich sozialisiert sind. Besonders dringend sei das in den grossen Neubaugebieten, die in Winterthur entstanden sind. «Diese Aufgabe können wir nur gemeinsam angehen», betont Spillmann. Christa Amstutz

Deutliche Zustimmung für zwei Fusionen

Am 27. September wurde im Kanton Zürich über zwei Kirchenfusionen abgestimmt. Mit mehr als 70 Prozent der Stimmen hiessen die Reformierten der Kirchgemeinden Aeugst, Affoltern, Bonstetten, Hausen, Hedingen, Maschwanden, Mettmenstetten, Ottenbach und Rifferswil den Zusammenschluss zur Kirchgemeinde Knonauer Amt gut. Noch deutlicher, nämlich mit über 90 Prozent Zustimmung, fiel der Entscheid der Kirchgemeinden Bassersdorf-Nürensdorf, Lindau und Brütten für die neue Fusionsgemeinden starten 2022.

In Winterthur wird es weiterhin sieben Kirchgemeinden geben. Mit nur 45 Prozent der Stimmen konnten sich die Fusionsbefürworter am 27. September nicht durchsetzen.

55 Prozent der Reformierten, die abgestimmt haben, zogen in der Stichfrage mit dem Ja zur Stärkung des Stadtverbands kleine Reformschritte dem grossen Wurf vor. Ein-

zig in der Kirchgemeinde Stadt gab es eine Mehrheit für eine Fusion.

«Positiv ist, dass es jetzt rasch vorwärts gehen soll und der Vorschlag zur Neugestaltung des Stadtverbands schon im nächsten Jahr der Zentralkirchenpflege vorliegt», sagt Andreas Schraft. Der Präsident des Komitees «Winterthur gemeinsam» gehört zu den Verlierern der

Kirchen fordern mehr Platz für Religionen

Bildung Das Fach «Religionen, Kulturen, Ethik» soll am Untergymnasium obligatorisch werden. Die Kirchen kritisieren die geringe Stundenzahl.

Friederike Osthof von der Abteilung Lebenswelten der reformierten Landeskirche spricht von einem Paradox: «Religionen, Kulturen, Ethik» (RKE) soll zwar im Untergymnasium aufgewertet und zu einem Pflichtfach werden. Doch die Stundenzahl fällt zugleich auf ein Viertel gegenüber dem heutigen freiwilligen Religionsunterricht. Mit nur zwei Wochenlektionen in einem Semester hätten die Mittelschulen das Soll für die beiden Jahre bereits erfüllt.

Heiliges Fachlehrerprinzip

In ihrer Vernehmlassungsantwort zum Projekt «Gymnasium 2022» verlangen jetzt die reformierte und die katholische Landeskirche sechs Semesterlektionen und somit das Drei-

fache der Stundenzahl, mit welcher der Kanton plant. Der Zürcher Interreligiöse Runde Tisch schliesst sich der Forderung an. Religion sei in der Öffentlichkeit ein hitzig diskutiertes Thema, mit dem sich die Gymnasiasten und Gymnasiastinnen auseinandersetzen müssten.

Zur Pflicht wird RKE, um die Lerninhalte des Untergymnasiums jenen in der Sekundarschule anzugleichen. Dort ist das Fach obligatorisch. Da zugleich die naturwissenschaftlichen Fächer aufgewertet werden, fürchten die Geisteswissenschaften um ihren Platz im Stundenplan. «Sie wären unsere natürlichen Verbündeten», sagt Osthof.

Wenig hält sie vom Vorschlag, RKE-Inhalte in andere Fächer ein-

fließen zu lassen. Denn das Fachlehrerprinzip sei am Gymnasium heilig. «Und die religionshermeneutische Perspektive käme zu kurz.»

Eine heikle Verknüpfung

Kultur werde längst in den geisteswissenschaftlichen Fächern unterrichtet, sagt der Mittelschullehrer Markus Huber. Der Präsident der Lehrpersonenkonferenz der Zürcher Mittelschulen sass in der Projektgruppe, die «Gymnasium 2022» ausgearbeitet hat. Er schlägt vor, Ethik durch Philosophielehrerinnen, Religion durch Religionswissenschaftler unterrichten zu lassen.

Bei einer solchen Zerstückelung der Fächer fürchten die Kirchen jedoch um die Foyers, die sie an elf Mittelschulen finanzieren. Sie haben sich laut Osthof zu sozialen Lernräumen entwickelt. Mit Minipensen müssten die Lehrkräfte künftig an vielen Schulen arbeiten und «wären an den einzelnen Standorten kaum noch präsent».

Für die zuständige Kirchenrätin Margrit Hugentobler dienen die Foyers als Schnittstellen zwischen bekenntnisfreiem Unterricht und

kirchlicher Bildungsarbeit. Für die Schüler sei RKE «ein Gewinn».

Huber warnt davor, Mittelschulseelsorge und Stundendotation argumentativ zu verknüpfen. Foyers seien für die Schulkultur wichtig. In der Lehrerschaft sei der Widerstand gegen RKE aber «erstaunlich gross» gewesen: «Viele trauten den Lehrkräften den bekenntnisfreien Unterricht nicht zu.» Halte die Kirche an der Verbindung von Foyer und Pflichtfach fest, fühlten sich die Kritiker bestätigt. Felix Reich



Verteilungskampf: Die Studententafel ist kein Wunschzettel. Foto: Shutterstock



Spannende Präsentationen von Studierenden in der St. Anna-Kapelle. Dubravka Vrdoljak freut sich über ihren ersten Preis für die netten Viren.

Fotos: Désirée Good

Vom Blut Christi, Abwasser und Viren

Wissen An einer «Sience Night» haben Studierende ihr Wissen in zehn Minuten mit dem Publikum geteilt. Der Abend in der St. Anna-Kapelle war nicht nur lehrreich, sondern auch überraschend und unterhaltsam.

«Wir wollen Wissenschaft und Gesellschaft ins Gespräch bringen», sagt Friederike Rass, Geschäftsführerin des St. Anna Forums, das von der Stiftung der Evangelischen Gesellschaft des Kantons Zürich getragen wird. In ihren zehnminütigen Präsentationen gelang das den Finalistinnen und Finalisten bestens. Komödiantisch veranschaulichte Alex Carella den Umweltkonflikt im Bergwald. Als Wanderer trifft er auf eine den Lawinen-Schutzwald hegende Försterin, den Bauern, der seine Kühe im Wald weidet, und den kantonalen Inspektor, der mit widerstrebenden Interessen und Gesetzen kämpft. Forschung hilft, das Umweltmanagement zu verbessern.

Carella hat berechnet: Zwei Kühe pro Hektar können im Schutzwald ohne Schaden grasen.

Feuerwerk von Ideen

Vom Bergwald ging es mitten in die Stadt. «Ich zeige Ihnen, wie man aus Scheisse Geld macht», versprach Isabelle Merz. Ihr städtisches Paradies entsteht, indem man schon in der Toilette das Abwasser trennt und mit dem grauen Abwasser, zum Beispiel vom Abwaschen und Duschen, im Haus selber aufbereitet. Kot und Toilettenpapier liefern Pellets zum Heizen, Urin wird zu Dünger fürs Gemüse, das auf dem Dach wächst und die Luft in der Stadt verbessert. Das Grünzeug reinigt zu-

dem das Wasser, in dem sich Buntbarsche tummeln.

Die Theologie trat steil mit dem Kreuzestod Jesu an. Benjamin Manig führte das Publikum entlang der Bedeutung des Sühneorts im Sinn des Feiertags Jom Kippur und Referenzen darauf in Briefen von Paulus zum eindrücklichen Fazit: «Ohne Jom Kippur lässt sich Karfreitag nicht verstehen.»

Von Diana Hainburcher erfuhr man mehr über uralte Märtyrermysterien, die Kinder im Iran-Irak-Krieg zum Selbstmordattentat motivierten, während Zeo Zobrist verbreitete Deutungen der sieben Legenden von Gottfried Keller neu interpretierte. Und ausgerechnet in Corona-

Zeiten wurden in der St. Anna-Kapelle Viren gelobt. Dubravka Vrdoljak führte das Publikum ins Reich der Bakterien und Viren, berichtete von Zahnarztbesuchen und Antibiotikaresistenzen.

Das in den 1940er-Jahren entdeckte Penicillin konnte 20 Jahre lang eingesetzt werden; heutige Antibiotika sind oft schon nach einem Jahr wirkungslos. «Eine globale Gesundheitskrise», konstatierte Vrdoljak und stellte dann die Bacteriophagen vor, Viren, die sich nur in Bakterien als Wirtszellen einschleusen können. Man erfuhr nicht nur, wie die Phagen als Antibiotika-Alternative funktionieren. Sondern auch, dass sich die Medizin im Kalten Krieg in Ost und West verschieden entwickelt hat. Der Westen setzte allein auf Antibiotika, im Osten forschte man an der schon seit den 1920er-Jahren bekannten Phagentherapie weiter.

Beeindruckte Jury

«Ohne eine Ahnung von Theologie habe ich bis zum Schluss gebannt zugehört.» Mit diesen Worten verkündete Susanne Sugimoto, Redaktorin von «The Philantropist», den dritten Platz für Benjamin Manig.

«Grosse Klasse, humorvoll, eigenständig», lobte Felix Reich von «reformiert.» die zweitplatzierte Isabelle Merz. Siegerin des Abends war Dubravka Vrdoljak. «Unterhaltend, überraschend, kritisch, präzise», urteilte Markus Zürcher von der Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften. Strahlend nahm die 26-Jährige ihr Preisgeld von 500 Franken entgegen und umarmte als Erstes ihre sichtlich stolze Mama im Publikum. Christa Amstutz

«Wir wollen Wissenschaft und Gesellschaft in ein überraschendes Gespräch bringen»

Friederike Rass
Geschäftsführerin St. Anna Forum

Unterstützung für Spiritual Care

Synode Das Kirchenparlament bewilligt für die Professur für Spiritual Care 600 000 Franken. Stelleninhaber Simon Peng-Keller erhält viel Lob.

Ohne Gegenstimme hat die Synode die Finanzierung der Professur für Spiritual Care an der Theologischen Fakultät um weitere sechs Jahre verlängert. Der katholische Theologe Simon Peng-Keller bietet in jedem Semester Studierenden der Medizin und Theologie die Gelegenheit, mit schwerkranken Menschen Gespräche zu führen und darüber hinaus den eigenen Zugang zu Lebensende, Krankheit, Tod, Sinnfragen und Spiritualität zu reflektieren.

Thomas Schlag, der in der Synode die Theologische Fakultät ver-

tritt, sagte, Peng-Keller habe die in ihn gesetzten Erwartungen übertraffen. Insbesondere sei es ihm gelungen, Forschungsgelder zu generieren und angehende Mediziner für seine Angebote zu gewinnen. «Seine Forschung ist nie konfessionell verengt, sondern zeugt von einem weiten ökumenischen Horizont», betonte der Theologe Schlag.

Autonomie ist mehr als Exit

Die katholische Kirche im Kanton Zürich hat ihren Beitrag von ebenfalls 100 000 Franken pro Jahr be-

reits bewilligt. Somit ist die Finanzierung bis 2026 gesichert.

Lob erhielt am 29. September an der nach Winterthur verlegten Sitzung neben dem Spiritual-Care-Professor auch der Kirchenrat. Ohne Gegenstimme stellte sich die Synode hinter dessen Bericht zum von Jacqueline Sonogo Mettner (Meilen) und Brigitte Henggeler (Schleinikon) eingereichten Postulat.

Parlament und Kirchenrat waren sich einig, dass der Einsatz für palliative Pflege sowie spirituelle Begleitung am Lebensende wichtige Aufgaben der Kirche sind. Sonogo Mettner betonte, dass mit Selbstbestimmung mehr gemeint sein müsse, «als den Zeitpunkt des eigenen Todes bestimmen zu können».

Eine grosse Herausforderung erkennt der Kirchenrat darin, in den Bereichen Palliative Care und Demenz «eine Kultur der Sorge zu etablieren». Die medizinische Hilfe für Menschen, die in ihrem Hause ster-

ben möchten, sei durch ein Netz zu ergänzen, das «trägt und begleitet». Dazu dienen die Letzte-Hilfe-Kurse, die Wissen über Sterbebegleitung vermitteln und in vielen Kirchgemeinden stark nachgefragt werden.

Zankapfel Finanzausgleich

Auf weniger Gegenliebe stiess der Kirchenrat mit der Antwort auf ein Postulat von Andreas Strahm (Gossau) zum Finanzausgleich. Die Kir-

che stütze sich allein auf den Steuereffuss, bemängelte Teddy Probst (Wildberg) und forderte einen Lastenausgleich für strukturschwache Gemeinden, wie ihn der Kanton hat.

Zurzeit wird ein neuer Finanzausgleich erarbeitet. Wohl um ihre Forderung nach differenzierteren Ausgleichsmechanismen zu unterstreichen, schickte die Synode mit 55 zu 46 Stimmen die Antwort an den Absender zurück. Felix Reich

Oliver Madörin soll Daniel Reuter ersetzen

Die Evangelisch-kirchliche Fraktion schickt Oliver Madörin (51) ins Rennen um den Kirchenratsitz, der am 24. November neu besetzt wird. Daniel Reuter tritt nach 13 Jahren zurück, er war der erste Kirchenrat der EKF. Madörin ist Synodaler und Pfarrer in Hinwil. Nach einer Lehre als Forstwart holte er

die Matur nach und studierte in Basel Theologie. Nach zwölf Jahren in Oetlingen wechselte er vor fünf Jahren ins Oberland. EKF-Fraktionspräsident Willi Honegger traut Madörin zu, «ermutigend in die Kirche hineinzuwirken». Wichtig war der Fraktion, ein Synodemitglied zur Wahl vorzuschlagen. Synodalverein, Religiös-soziale und Liberale sind mit je zwei Mitgliedern im Kirchenrat vertreten.

Mit Kostenwahrheit das Klima retten

Das Parlament bringt ein neues CO₂-Gesetz auf den Weg, die europäische Kommission formuliert schärfere Klimaziele. Gleichzeitig hat die Corona-Pandemie die Wirtschaft brutal ausgebremst. Ist die Krise auch eine Chance? Zwei Fachleute diskutieren über einen grünen Neustart.

Während des Lockdowns war es leise um die Klimabewegung. Mit der Besetzung des Berner Bundesplatzes hat sie sich vehement zurückgemeldet. Sind Sie überrascht?

Irmid Seidl: Das war zu erwarten. Die Dringlichkeit des Anliegens ist nicht verschwunden. Die Aktivisten haben sich in dieser Zeit besser vernetzt und Aktionen geplant.

Reiner Eichenberger: Im Lockdown wurden auf Verordnung des Bundes undenkbarbare Dinge möglich, etwa einfach die Mitarbeiter ins Homeoffice zu schicken. Das löste bei manchen einen gewissen Machbarkeitsglauben aus, auch bezüglich Klimapolitik. Zugleich bringt es riesige Kosten für die Wirtschaft, sonst hätten Firmen längst selbst Homeoffice eingeführt. Mit der Pandemie ist deshalb die Unzufriedenheit mit der Politik gestiegen. Die Behörden haben massiv an Glaubwürdigkeit verloren. Jetzt erwacht das grosse Protestpotenzial, von dem auch die Klimajugend profitiert.

Seidl: Ich denke nicht, dass die Klimajugend mitschwimmt. Sie professionalisiert sich. Es ist nur logisch, dass sie die Coronakrise nun als Beweis anführt, dass der Staat rasch mit einschneidenden Massnahmen reagieren kann. Aber die Krisen sind sehr unterschiedlich. Die Coronakrise ist eine sehr akute Krise mit unmittelbarer Gefahr für den Menschen. Der Klimawandel ist ein langfristiger Prozess, die Bedrohung ist nicht unmittelbar und für die einzelnen Menschen diffus.

Die EU hat die Klimaziele verschärft, das Parlament in Bern hat das CO₂-Gesetz verabschiedet. Wo steht die Klimapolitik angesichts des tiefen Wirtschaftseinbruchs?

Seidl: Die EU macht Strukturpolitik, Wirtschaftspolitik wird in den Mitgliedstaaten gemacht. Dort geht es in erster Linie um die Frage, wie die Konjunktur in Schwung kommt. Ich sehe lediglich einen grünen Anstrich: Gewisse Bedingungen für die Autoindustrie oder die Fluggesellschaften sollen dafür sorgen, dass die Konjunkturmassnahmen nachhaltig erscheinen. Doch wirkungsvolle Einschnitte zugunsten der Umwelt fehlen.

Eichenberger: Die Corona-Krise und ihre Auswirkungen auf die Wirt-

schaft lassen auch den Klimawandel in neuem Licht erscheinen. Wir haben in diesem Jahr einen Konjunkturreinbruch von 5 bis 10 Prozent. Doch die Prognose ist unsicher, bei einem neuen Lockdown sähe es viel schlimmer aus. Beim Klimawandel ist das anders. Die meisten wissenschaftlichen Schätzungen der Klimaschäden bis zum Jahr 2100 belaufen sich auf etwa 3 bis 5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes – für den Fall, dass wir unser Verhalten nicht stark verändern. Aber gleichzeitig verdoppelt sich bis dann unser Wohlstand. Verglichen mit dem, was wir jetzt erleben, sind die Schäden also klein und die Botschaft «Der Klimawandel zerstört die Wirtschaft» falsch.

Wir dürfen aber auf keinen Fall dem Individuum die Problemlösung aufbürden. Wir haben viele Strukturen, die zu individuellem umweltschädigendem Verhalten führen, und diese Strukturen müssen Politik und Gesellschaft ändern. Ein Beispiel ist die Mobilität.

Eichenberger: Die Bürger können in der direkten Demokratie viel beitragen. Denn mit Blick auf das Klima hat die Politik generell versagt.

Wie meinen Sie das?

Eichenberger: Viele Politiker und Lobbyisten reden stereotyp von Nachhaltigkeit, denken dabei aber nur an die Umwelt. Doch Nachhaltigkeit hat drei Dimensionen, die gesellschaftliche, wirtschaftliche und

«Die Behörden haben massiv an Glaubwürdigkeit verloren. Jetzt erwacht das Protestpotenzial, von dem die Klimajugend profitiert.»

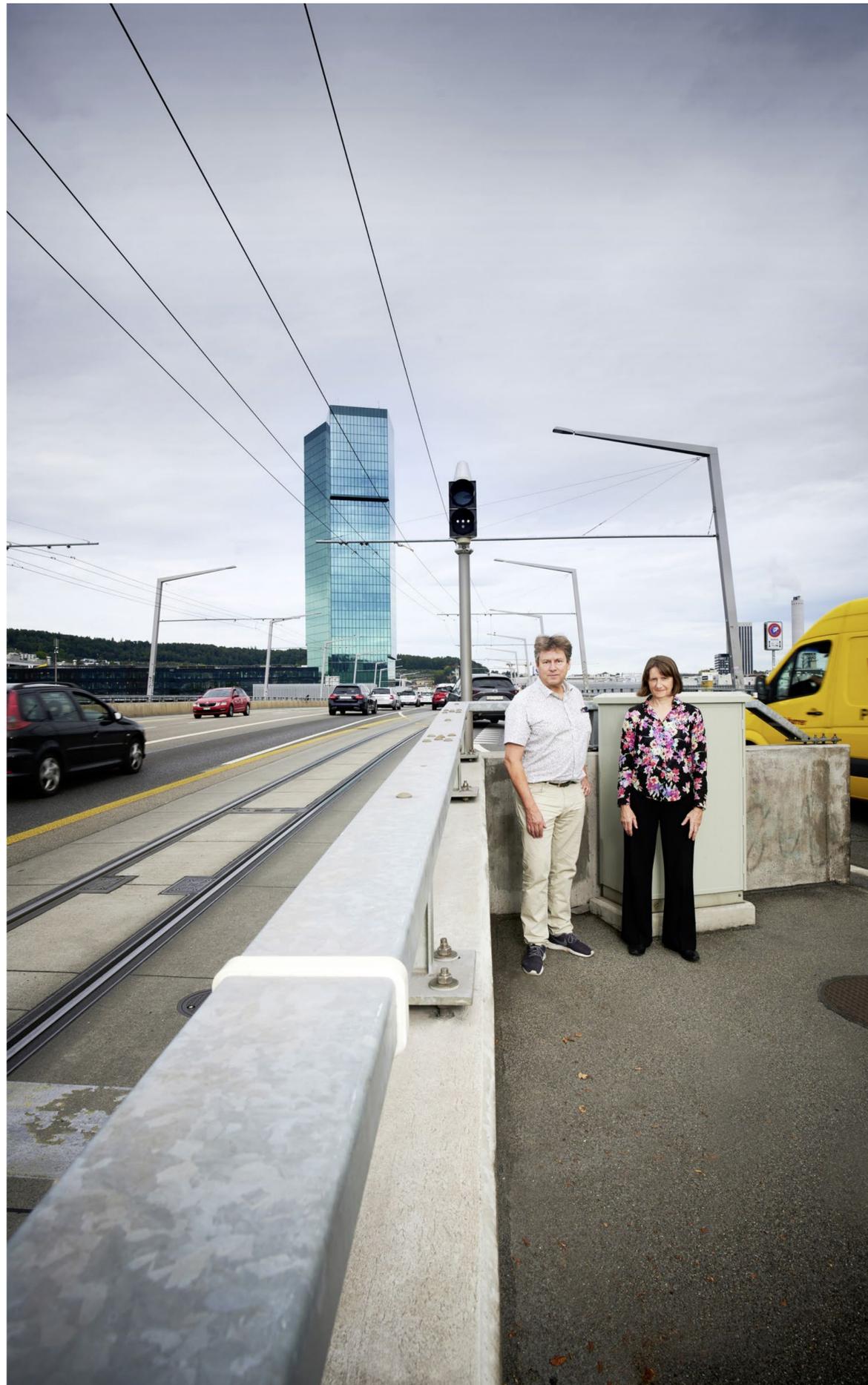
Reiner Eichenberger
Ökonom

Seidl: Die Schäden, die nun durch die Pandemie entstehen, sind nicht vergleichbar mit jenen durch den Klimawandel. Wenn in der Pandemie Produktionsanlagen stillgelegt werden, können sie später wieder hochfahren werden. Die Klimakrise aber gefährdet die wirtschaftlichen Lebens- und Produktionsgrundlagen – und in einem nächsten Schritt die Zivilisation.

Was können wir selbst im Kampf gegen den Klimawandel bewirken? Eine neue Studie besagt, die vegane Ernährung sei das beste Mittel gegen die Erderwärmung.

Seidl: Es ist sicher eine sehr gute Möglichkeit, um einen Beitrag zu

ökologische. Sprechen wir etwa über Verkehrspolitik, muss man auch die Auswirkungen auf andere Bereiche der Gesellschaft berücksichtigen. Beispiel Velo: Wenn wir uns die Auswirkungen des Velofahrens mit Blick auf Umwelt, Unfallstatistiken und Lärm anschauen, und zugleich die Frage stellen, «wie belastet das staatliche Budget mit meinem Handeln?», schneidet das Velo pro Personenkilometer schlechter ab als das Auto oder die Bahn. Denn Velofahrer zahlen nicht für ihre Unfallschäden und leisten keinen Beitrag an die von ihnen genutzte Infrastruktur, während die Autofahrer diese selbst finanzieren. Und das Velo ist einfach saugefährlich, ge-



Wer fährt, soll bezahlen: Reiner Eichenberger und Irmid Seidl auf der Zürcher Hardbrücke.

Foto: Martin Guggisberg

Reiner Eichenberger, 59

Im diesjährigen NZZ-Ranking der einflussreichsten Ökonomen der Schweiz landete er auf dem zweiten Platz. Eichenberger ist Professor für Theorie der Finanz- und Wirtschaftspolitik an der Universität Freiburg. Beim eigenen ökologischen Fussabdruck achtet er auf Verdichtung. Der Wirtschaftswissenschaftler wohnt auf 300 Quadratmetern mit frei lebenden Wasserschildkröten, Hasen, Hühnern und Katzen zusammen.

Irmid Seidl, 58

Irmid Seidl leitet die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft in Birmensdorf. Dort forscht sie vor allem zu Naturschutz, Biodiversität, Siedlung und Wirtschaftswachstum. Seidl lehrt als Titularprofessorin an der Universität Zürich und der ETH. Sie lebt in einem autofreien Haushalt, nutzt den ÖV und das Velo. Ausserdem ernährt sie sich vegetarisch bis vegan.

messen an den selbst verursachten Toten und Verletzten pro gefahrenen Personenkilometer.

Seidl: Dieser statistische Blick auf die Verkehrstopfer ist wohl zuge-spitzt. Und dass Autofahrende alle Kosten zahlen, stimmt nicht. Die externen Kosten sind bei Weitem nicht gedeckt. Dass Autofahrende die Kosten tragen, so lässt sich nur in der Schweiz argumentieren, weil Einnahmen aus der Mineralölsteuer sowie anderen Verkehrssteuern hier zweckgebunden dem Verkehr zurückfliessen müssen. In anderen Ländern gehen solche Steuern in den allgemeinen Staatshaushalt.

Eichenberger: Man muss bei derartigen Vergleichen selbstverständlich

Tonne. Das entspricht Gesamtein-nahmen von 1,8 bis 3,5 Milliarden – also eigentlich wenig.

Seidl: Eine Energiesteuer wäre tatsächlich eine Lösung, nicht nur für die Mobilität. 40 bis 80 Franken halte ich für zu wenig. Laut Deutschem Umweltbundesamt müssten es 180 Euro sein. CO₂-Abgaben bedeuten höhere Preise für fossile Energie. Dies dämpft die Wirtschaft. Steigt der Preis für ein Barrel auf über 80 Dollar, so rutscht die Wirtschaft in eine Rezession. Die Angst davor ist der Hauptgrund, warum diese Lösung bislang nicht umgesetzt wird.

Eichenberger: Das sehe ich anders. Eine CO₂-Abgabe sollte den Bürgern weitgehend über eine Mehr-

Seidl: Meine Beobachtung ist, dass wir mit dem Thema Kostenwahrheit nicht vorankommen, solange Teile von Wirtschaft und Gesellschaft existenziell auf Wachstum ausgerichtet sind. Aktuell sollen wir uns aus der Coronakrise herauskonsumieren – die Wirtschaft soll so wieder auf den Wachstumspfad kommen. Seit den 1950er-Jahren nutzen wir die Produktionsfortschritte nicht, um weniger zu arbeiten, sondern produzieren stattdessen immer mehr in zunehmend schlechter Qualität.

Wie wollen Sie Pensionskassen oder das Gesundheitssystem finanzieren, wenn die Menschen weniger arbeiten?

Seidl: Diese Systeme dürfen nicht vom Wirtschaftswachstum beziehungsweise von einer hohen Beschäftigung abhängig sein. Sie könnten stärker über Umweltsteuern oder Finanztransaktionssteuern finanziert werden. Und wir können fragen, wie die Gesundheit der Menschen steigen kann. So würde die Ausgabenseite entlastet werden.

Eichenberger: Vorsicht. Heute heisst Wachstum zumeist nicht mehr, sondern bessere Produkte, und entspringt dem effizienteren Einsatz von Ressourcen dank technischem Fortschritt. Weniger Arbeiten funktioniert nicht, weil die meisten Menschen in der Freizeit entweder etwas produzieren oder konsumieren. Beides braucht Ressourcen. Was die Altersvorsorge angeht, sollten wir länger arbeiten – aber freiwillig, dank Halbbesteuerung von Altersarbeit. Im Übrigen entspringt die Vorstellung, wir hätten genug vom Konsum, einer Elfenbeinturm Perspektive. Die meisten Menschen auf der Welt wollen mehr konsumieren.

Die Corona-Pandemie hat gezeigt, wie stark wir von globalen Lieferketten abhängig sind. Sollten wir regionaler produzieren?

Eichenberger: Da darf man nicht naiv sein. Viele denken, der Biomarkt sei ökologisch eine gute Sache. Aber wenn berücksichtigt wird, wie weit die Biobauern und die Kunden für kleine Handelsmengen anreisen, ist ihre Ökobilanz katastrophal und weit schlechter als der Tomatentransport der 40-Töner aus Sizilien. Eine lokale, kleinräumige Produktion ist nicht unbedingt besser. Aber eben: Eine CO₂-Steuer würde das alles automatisch lenken.

Seidl: Ein höherer Selbstversorgergrad der Schweizer Landwirtschaft wäre durchaus möglich, laut Studien könnte er von 60 auf 80 Prozent steigen. Das wäre auch umweltfreundlicher. Doch Voraussetzung ist, dass mehr direkt konsumierbare Lebensmittel angebaut und weniger Tiere gehalten werden. Dann würden wir uns etwas anders ernähren – und gesünder.

Interview: Delf Bucher, Cornelia Krause

«Wir nutzen den Fortschritt nicht, um weniger zu arbeiten, sondern produzieren immer mehr in zunehmend schlechter Qualität.»

Irmid Seidl
Umweltökonomin

alle Kosten miteinrechnen, auch die Umweltschäden, die die Autofahrer verursachen. Vergleicht man dann Autofahrer und den hoch subventionierten ÖV und rechnet all das auf Personenkilometer runter, sind die Auswirkungen des Autos auf die Gesellschaft vier- bis fünfmal geringer als die des ÖVs.

Aber Sie müssten den gesundheitlichen Vorteil des Velofahrens miteinbeziehen, Kosten für die Justiz, die sich mit Verkehrsunfällen beschäftigt, Therapiekosten für Unfallopfer und so weiter. Die Rechnung wird endlos.

Eichenberger: Völlig richtig. Das Velo bleibt aber auch unter Einberechnung völlig imaginärer Gesundheitsnutzen eine Katastrophe. Aber so oder so: Man darf nicht auf Umweltfaktoren allein schauen.

Wie lässt sich Mobilität in Zukunft nachhaltig gestalten?

Eichenberger: Entscheidend ist, dass jeder Verkehrsteilnehmer für die Kosten zur Kasse gebeten wird, die er tatsächlich verursacht. Dabei sind beim Auto die Klimakosten auch gemäss Bund nur ein kleiner Teil der Kosten. Für sie bräuchte es eine über die Zeit steigende CO₂-Steuer, jetzt 40 und bis 2030 80 Franken je

wertsteuersenkung zurückgegeben werden oder für Energieforschung und Emissionsenkungsmassnahmen im Ausland ausgegeben werden. Da sind sie viel wirksamer als im Inland. Zudem müssten dann die vielen schrecklichen Energieverbrauchsrichtlinien und Subventionen aufgehoben werden.

Was könnte die Schweiz als kleines Land mit einem relativ geringen CO₂-Ausstoss überhaupt bewirken?

Eichenberger: Natürlich kann die Schweiz das Klima nicht alleine retten. Aber wir könnten zeigen, dass das System mit der Kostenwahrheit funktioniert und zum Vorbild werden für andere. So wie in den 80ern bei der Volksinitiative zur Einführung von Katalysatoren. Mineralölwirtschaft und Regierung waren dagegen mit dem Argument, es gebe hierzulande kein bleifreies Benzin. Gleicher Tenor in Deutschland. Trotzdem hat das Schweizer Volk die Initiative angenommen. Nach zwei Monaten konnte man bereits flächendeckend bleifrei tanken. Dann zogen die Länder in Europa nach.

Frau Seidl, Sie sehen vor allem die Wachstumsdynamik als Hemmschuh für wirksame Klimapolitik. Gibt es Alternativen?

Immer einen Traum mehr aufbewahren

Film Der Filmpreis der Zürcher Kirchen geht an «Sami, Joe und ich» von Karin Heberlein. Ihr Film überzeugt dank seiner fantastischen Hauptdarstellerinnen und schwächelt, wenn er zu viel will.

Ohne ihre Freundschaft wäre das Leben von Leyla (Jana Sekulovska), Joe (Rabea Lüthi) und Sami (Anja Gada) unerträglich. Und auch der Film von Karin Heberlein wäre ziemlich schwer auszuhalten ohne das junge Trio, das fantastisch aufspielt.

Die Männer, mit denen es die drei Schulabgängerinnen zu tun haben, agieren seltsam hölzern bis hart an die Schmerzgrenze. Nichts stört die Ordnung. Leyla hat einen herzigen Vater, ihr Bruder ist lieb. Sami wird von ihrem traumatisierten Vater eingesperrt, dazu nervt der fiese Bruder. Böse Männer schauen böse aus und Verführer verführerisch. Einzige Ausnahme ist der souveräne Oscar Sales Bingisser als harter, aber fairer Lehrmeister Obermüller.

Dass der Film die Männer «etwas klischeehaft» zeigt, anerkennt auch Kirchenrat Andrea Bianca. «Doch damit wird der Gleichnis-Charakter

des Films verstärkt.» Denn im Zentrum stünden die Freundschaft der drei jungen Frauen und ihr Ringen um Selbstbestimmung. «Das macht diesen Film so stark.»

Bianca war Mitglied der Jury, die am Zurich Film Festival «Sami, Joe und ich» mit dem Filmpreis der Zürcher Kirchen prämiert hat. Rund 70 000 Franken lassen sich die reformierte und die katholische Kirche den Auftritt am Filmfestival kosten. Der Preis, der am 1. Oktober zum vierten Mal verliehen wurde, ist mit 10 000 Franken dotiert.

Die Poesie der Bilder

Der Film hat seine packenden Momente, wenn die Regie ganz auf die Hauptfiguren vertraut. Das beginnt mit der grossartigen Szene am Anfang, als Joe und Leyla an ihrem Rückzugsort tanzend den Fussballplatz entern, und endet, wenn die



Ihr Ausbruch führt sie in die Fänge der Islamisten: Sami (Anja Gada). Foto: zvg

beiden Freundinnen auf einen Kran klettern und zwischen Trauer und Euphorie, Verzweiflung und Machtfantasie schwanken. Worte braucht es jetzt kaum noch. Heberlein erzählt mit der Poesie ihrer Bilder, die Präsenz der Schauspielerinnen Lüthi und Sekulovska ist eine Wucht.

Dass der Film vor allem in der ersten Hälfte schwächelt, liegt am fehlenden Mut, noch konsequenter auf den narrativen Kern zu setzen: die Freundschaft des Trios, das dafür kämpft, sich selbst genug sein zu dürfen. Die Erzählstränge darum herum kommen selten über Plattitüden hinaus, wirken pädagogisch.

Für einen von den Kirchen ausgezeichneten Film irritierend ist, dass die Religion nur als Mittel zur

«Wie es dem Film gelingt, drei Hoffungsgeschichten zu erzählen, hat die Jury überzeugt.»

Andrea Bianca
Jurymitglied Filmpreis der Kirchen

Verführung in den Blick gerät. Sami meint, aus dem Gefängnis, zu dem ihre Familie geworden ist, ausbrechen zu können, und landet in der Gefangenschaft einer Ideologie.

Im Chat war ihr noch vorgegaukelt worden, sie könne Menschen helfen. Unverhofft poppt die Frage auf: «Woran glaubst du?» Spätestens jetzt ist klar, dass sie den Dschihadisten ins Netz geht. Wahrscheinlich um die Mechanismen der religiösen Radikalisierung aufzuzeigen, ohne eine Religion an den Pranger zu stellen, wird der Islam nicht beim Namen genannt. Trotzdem wissen alle, wer gemeint ist.

Die verpasste Gelegenheit

Das Potenzial der Frage nach dem, woran die drei jungen Frauen glauben, liegt im Drehbuch brach. Vielleicht sei da eine Chance verpasst worden, sagt Bianca. «Dass Religion nur als negatives Klischee thematisiert wird, müssen wir als Kirche jedoch zur Kenntnis nehmen.» Deshalb sei die Präsenz der Kirchen am Filmfestival wichtig: «Nur indem wir uns auf einen kritischen Dialog einlassen, kann es gelingen, solche Vorurteile aufzuweichen.»

Theologische Tiefe attestiert Bianca dem Film kraft des Leitsatzes, der ihm als Klammer dient: «Behalte mehr Träume in deiner Seele, als die Realität zerstören kann.» Wie er es schaffe, trotz aller Brüche drei Hoffungsgeschichten mit offenem Ende zu erzählen, habe die Jury berührt und überzeugt. Felix Reich

Interview mit Kirchenrat und Jurymitglied
Andrea Bianca: reformiert.info/filmpreis

INSERATE

Jetzt Infoabende besuchen!

unterstrass.edu
WO WERTE SCHULE MACHEN

Kurzgymnasium

Musisches Profil

Profil Philosophie/Pädagogik/Psychologie

Profil Naturwissenschaften+ (Magna)

beim Schaffhauserplatz in Zürich
www.understrass.edu

FREIE
EVANGELISCHE
SCHULE

Jetzt Infoabende besuchen!

Lernen in überschaubaren Klassen.

Mitten in Zürich.
fes.ch

Für mehr Freude im Leben: Lebensqualität spenden

STIFTUNG BRUNEGG
HOMBRECHTIKON
WOHNHEIM
GÄRTNEREI
BLUMENLADEN
SEKRETARIAT:
T 055 254 10 20

Stiftung BRUNEGG | Brunegg 3 | Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
Post-Spendenkonto: 87-2430-9
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

Jetzt SPICK verschenken!

www.spick.ch

Kaufe / Suche

- Antike Bügeleisen • Lederjacken
- Silberbesteck • Einmachgläser

Telefon 076 204 93 80

Tipps

Fotoausstellung

Schonungslos die USA porträtiert

Kleine Leute, befrachtete Börsianer, Schwarze und Weisse getrennt – was Robert Frank 1955/56 auf seinem fotografischen Trip durch die USA vor die Linse kam, zeigt überdeutlich: Die sozialen Konflikte von damals sorgen bis heute für Schlagzeilen. Schonungslos porträtierte der Zürcher Fotograf die USA. Verstärkt wird die düstere Atmosphäre der Fotos durch Franks Stil wie bewusste Bewegungsunschärfe und grobkörnige Aufnahmen. **bu**

«Robert Frank. Memories», bis 10.1.2021, Winterthur. www.fotostiftung.ch



Robert Frank, New York City, 1948. © Andrea Frank Foundation; courtesy Pace/MacGill Gallery, NY

Diskussion



Umweltschäden in Tschad Foto: zvg

Unterschiedliche Wege zum selben Ziel?

Über die Konzernverantwortungsinitiative diskutieren Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist und SP-Nationalrätin Jacqueline Badran (pro) sowie die Synodale Ruth Derrier-Balladore und FDP-Ständerat Ruedi Noser (contra). Felix Reich von reformiert.zürich moderiert. **ca**

11. November, 19.30 Uhr, Citykirche Offener St. Jakob, Zürich. Anmeldung wegen Schutzkonzept: www.reformiert-zuerich.ch

Bilderbuch



Grosse Reise Illustration: Christine Peters

Von der Quelle bis ins schier unendliche Meer

Ein Wassertropfen auf dem Weg zum Meer – dieses Bild wählt Autor Matthias A. Weiss, um Kindern und Erwachsenen den Lebensweg zu vermitteln. Auf seiner Reise setzt sich Protagonist «Tropf» mit Altern und Tod auseinander. Fantasievoll illustriert hat die Geschichte Grafikerin Christine Peters. **ck**

Matthias A. Weiss: Tropf auf dem Weg zum Meer. Funkelstern, 24 Seiten, Fr. 23.90.

Agenda

Gottesdienst

Erntedankgottesdienst

«Säen und Ernten». Kompositionen von Peter Roth. Kirchenchor Alt St. Johann, Doris Ammann (Leitung), Andreas Jost (Orgel), Pfr. Christoph Sigrist.

Sa, 25. Oktober, 10 Uhr
Grossmünster, Zürich

Feier «jazz + more»

Marcin Grochowina Trio – Marcin Grochowina (Piano), Rätus Flisch (Kontrabass), Tony Renold (Schlagzeug), Pfr. René Weisstanner (Wort).

Fr, 30. Oktober, 20–22 Uhr
Ref. Kirche, Küssnacht

Gottesdienst Reformationssonntag

Gastpredigt von Felix Reich, Redaktionsleiter reformiert.zürich, Christoph Ammann (Liturgie), Kammerorchester Witikon.

So, 1. November, 10 Uhr
Ref. Neue Kirche Witikon, Zürich

Gottesdienst Reformationssonntag

Gastpredigt von Jörg Müller-Ganz, Präs. Bankrat ZKB, Pfrn. Yvonne Waldböth (Liturgie), Patrick Arnold (Trompete), Susanne Rathgeb-Ursprung (Orgel).

So, 1. November, 10 Uhr
Ref. Kirche, Bülach

Gottesdienst Reformationssonntag

Jazz mit Werner Fischer (Gitarre), Heiri Känzig (Kontrabass), Pfr. Martin Scheidegger (Wort und Klarinette).

So, 1. November, 10 Uhr
Ref. Kirche, Stäfa

Begegnung

Pilgertag «Laufmerksamkeit»

Gemeinsam im Schweigen unterwegs von Zürich ins Kloster Kappel.

Sa, 24. Oktober, 9–16.30 Uhr
Treffpunkt: Eingang Citykirche Offener St. Jakob, am Stauffacher, Zürich

Ohne Anmeldung. Esther Hossli-Lussy, 079 787 78 66. www.klosterkappel.ch (Suche: Laufmerksamkeit)

Bildung

Referat und Gespräch

«China: Im Reich der Widersprüche». Kurt Seifert, Redaktor «Neue Wege».

Sa, 17. Oktober, 15–17 Uhr
Religiös-sozialistische Vereinigung, Gartenhofstr. 7, Zürich

Tagung zum Reformationssonntag

«Katharina von Zimmern». Mit den Autorinnen von «Die Äbtissin, der Söld-

nerführer und ihre Töchter»: Christine Christ-von Wedel, Historikerin; Irene Gysel, Präs. Stiftung Ev. Gesellschaft; Jeanne Pestalozzi, Präs. Verein Katharina von Zimmern; Marlis Stähli, Germanistin, Handschriftenkonservatorin.

So, 1. November, 13.30–16.30 Uhr
Kloster Kappel, Kappel am Albis
Eintritt frei, Kollekte. Maskenpflicht

Kurs «Frau und Mann bei Paulus»

Abend zu: «Eure Söhne und Töchter werden weissagen (Joel 3,1)». Leitung: Pfrn. Angela Wäffler-Boveland.

Mo, 2. November, 18–20 Uhr
H50, Hirschengraben 50, Zürich
Anmeldung bis 30. 10.: www.fokustheologieref.ch

Kultur

Kunstaussstellung «Ein Ort in Europa»

Mit Bronzemedallen von Gebäuden mehrerer KZ's schafft Gregor Frehner ein Denkmal für den Holocaust.

Bis 30. Oktober, täglich 8–18 Uhr
Ref. Kirche Veltheim, Temporäre Kapelle, Winterthur

Finissage: 30.10., 19.30 Uhr. Mit dem Künstler und einer Lesung von Yvo Ledergerber. www.kapelle-veltheim.ch

Musik und Wort

Buchvernissage Ruth Näf Bernhard «Ich liege wach und bin wie ein Vogel». Lesung mit der Autorin, Musik von Correlli, Pärt, Telemann mit Regina Widmer (Orgel), Daniel Kagerer (Violine).

So, 18. Oktober, 17 Uhr
Ref. Kirche Oberwinterthur, Winterthur
Eintritt frei. (Buch siehe Titelseite)

Orgelherbst Neumünster

Jeweils sonntags, 18 Uhr
Ref. Kirche Neumünster, Zürich

– 18. Oktober: «Grand Pièce Symphonique», Jan Sören Fölster, Berlin

– 25. Oktober: «Totentanz», Anna Victoria Baltrusch, Zürich

Eintritt frei, Kollekte

Nachtlesung «Dein Reich komme»

Literarische Meditation über Paradiese im Diesseits und Jenseits mit der preisgekrönten Autorin Felicitas Hoppe.

Fr, 23. Oktober, 21 Uhr
Grossmünster, Zürich

Eintritt frei, Kollekte. Türöffnung 20.30 Uhr. Im Rahmen von «Zürich liest».

Lesung «Der letzte Zug»

Autor Ueli Greminger (Lesung), Markus Largiadè (Gitarre, Gesang).

Sa, 24. Oktober, 14.30–15.30 Uhr
Weinschenke Hotel Hirschen, Zürich

Eintritt frei. Im Rahmen von «Zürich liest». (Buch siehe Titelseite)

Ausstellung «Dear 2050»

Kunst und Wissenschaft zu menschlichen Antworten auf den Klimawandel. Vernissage mit Performances und Musik, sieben Podien mit WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen, Slam-Nacht.

24.10. – 6.11., täglich 10–22 Uhr
St. Anna-Kapelle, Zürich
– Sa, 24. Oktober, 18–23 Uhr: Vernissage
– 25./27./29./30./31.10., 1./5.11.: Podiumsdiskussionen
– Fr, 6. November: Slam-Nacht
Programm: www.dear2050.org/de

Konzertante Lesung

«Jener volle Klang der Welt». Briefe und Gedichte aus dem Gefängnis von Dietrich Bonhoeffer. Vera Bauer (Sprecherin), David Goldzycher (Violine).

So, 25. Oktober, 17 Uhr
Ref. Kirche, Wädenswil
Eintritt frei, Kollekte

Musik und Wort

«Geniale Komponistinnen». Werke von Fanny Mendelssohn und Cécile Chaminade. Aischa Gündisch (Violine), Seraphina Rufer (Violoncello), Lina Schwob (Klavier), Pfr. Volker Bleil (Lesungen).

So, 25. Oktober, 17.15 Uhr
Kloster Kappel, Kappel am Albis
Eintritt frei, Kollekte. Die Klosterkirche ist ungeheizt. Maskenpflicht

Benefizkonzert

«Euer Herz soll sich freuen». Werke von Bach, Brahms, Dvořák, Pärt und anderen. Sophie Klusmann (Sopran), Jörg Ulrich Busch (Orgel).

So, 1. November, 17–19 Uhr
Fraumünster, Zürich

Eintritt Fr. 30.–. Erlös für Orchester «le buisson prospérant», das wegen Corona kaum Auftritte hatte. Vorverkauf: www.musik.fraumuenster.ch

Konzert «Orgel + Tanz»

«Tanzen durch Licht und Schatten» Tanztheater «tanzcontinuum», Anne-Sophie Fenner (Choreografie), Tina Zweimüller (Orgel).

So, 1. November, 17–19 Uhr
Ref. Kirche, Pfäffikon ZH
Eintritt frei, Kollekte

Konzert «Musik der slawischen Seele»

Werke von Stüssi, Rachmaninow und Dvořák. Orchester vom See, Solist Christian Staub (Klavier), Dominic Limburg (Leitung).

Sa, 7. November, 17 Uhr
Ref. Kirche Oberstrasse, Zürich
Eintritt: Fr. 50/30, reduziert Fr. 20.–. Vorverkauf: www.orchestervomsee.ch

Weitere Anlässe: reformiert.info/veranstaltungen

Leserbriefe

reformiert. 18/2020, S. 1
Wettrennen um ein Mittel gegen die Angst

Versuche an Armen

Epidemiologe Marcel Tanner sagt, dass der neue Impfstoff in den Ländern Peru, Brasilien und Südafrika getestet werde. Er betont, dies geschehe nicht, weil die Menschen dort mehrheitlich äusserst arm sind und deshalb wohl bereit, gegen Bezahlung die Impfung an sich testen zu lassen. Diese Aussage ist für mich heuchlerisch, zynisch und menschenverachtend. Wenn nicht die Armut der Menschen ausgenützt würde, müsste man ja nicht extra betonen, dass dem nicht so sei. Es gibt auch im Westen Länder mit hohen Infektionsraten, nur finden sich dort wohl zu wenige Menschen, welche sich für Versuche zur Verfügung stellen würden.

Barbara Fischer, Büren an der Aare

reformiert. 18/2020, S. 1
Über Fehler reden zu können, ist ein Segen

Offen Kritik üben

Ich habe mich sehr gefreut über den Kommentar. Endlich einen Artikel zu lesen, der auch kritisch ist gegenüber den Entscheidungen der Regierung. Ich hoffe, die Autorin behält recht mit ihrem Schlusssatz: «Dass wir darüber in der Schweiz offen debattieren können, ist ein Segen.» Seit dem Lockdown durfte man ja keine Kritik üben an den offiziellen Entscheidungen.

Stefanie Anrig, Grüningen

reformiert. 18/2020, S. 3

Die Krise aufarbeiten und den Blick nach vorne richten

Teures Debakel

«Aufarbeiten» nennt sich der Vorgang, der nach dem EKS-Desaster von mancher Seite verlangt wird. 200 000 Franken sind schon verpulvert worden, ohne dass Licht ins Dunkel gebracht worden wäre. Darf man fragen, wie hoch das Budget veranschlagt ist und woher das Geld kommt? Doch nicht zum Beispiel von Berner Oberländer Kirchgemeinden, die jeden Franken zweimal umdrehen und gar Angebote kürzen wenn nicht streichen müssen. Sie können das Geld anderweitig brauchen. Zu bedenken ist auch, dass

rund 15 Prozent der Berner Bevölkerung unter der Armutsgrenze leben muss. Für diese Übung fliesst nichts zur EKS, wo einige wenige gut-bezahlte Funktionäre in höchster kirchlicher Stellung nicht in der Lage sind, ehrlich und offen miteinander zu reden. Wer aufarbeiten will, soll es selber bezahlen. Könnte sein, dass unter Kostendruck die Dinge schneller offengelegt werden! Oder sollen wir eine Kollekte ausrufen?

Christian Berger, Pfarrer, Gunten

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info

reformiert.Zürich

Redaktion
Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektorat: Yvonne Schär
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 220 963 Exemplare (WEMF)
45369 reformiert. Zürich: Erscheint vierzehntäglich. Im August erscheint nur eine Ausgabe

Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgher, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Stadt Zürich: 043 322 15 30
kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen@reformiert-winterthur.ch
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchgemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch
Tel. 044 953 11 80

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate
Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch
Nächste Ausgabe: 30. Oktober 2020

Druck
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier
Der Umwelt zuliebe verwenden wir ein ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85%.

Porträt

Der Ton gibt in ihrem Leben den Ton an

Handwerk Barbara Truffer ist Floristin, Töpferin und Katechetin. Den christlichen Glauben vermittelt sie am liebsten auf kreative Art und Weise.



Töpferin Barbara Truffer in ihrem Atelier mit drei aus Ton gefertigten Figuren.

Foto: Niklaus Spoerri

Auf den vielen Regalen im Atelier türmen sich Vasen, Tassen und Teller. Farblosen, Pinsel und Stifte stehen geordnet an ihrem Platz. Draussen ist es kalt und bereits dunkel. In der Töpferei in einer ruhigen Wohngegend in Zürich Höngg geht gerade das Licht an.

Barbara Truffer hat blonde Locken, sie ist gross gewachsen und strahlt Lebensfreude aus. Seit vielen Jahren mietet die ausgebildete Floristin mit einer Freundin zusammen das Atelier und bietet immer am Dienstag- und Mittwochabend ein offenes Töpfern an.

Vor Truffer liegt auf dem Tisch ein Klumpen Ton bereit, den die

fünf Teilnehmerinnen später zu Objekten verarbeiten werden. Beiläufig kneift sie ein Stück ab, beginnt zu kneten und sagt fast entschuldigend: «Ich kann es einfach nicht lassen, ich muss immer etwas mit meinen Händen machen.»

Neue Chance in der Kirche Schon als Kind liebte Truffer das Töpfern. «Ich habe in meiner Freizeit unzählige Vasen gemacht, die wieder zum Vorschein kamen, als ich die Wohnung meiner Eltern räumen musste.»

Das Arbeiten mit den Elementen Erde, Feuer und Wasser fasziniert sie immer aufs Neue. Wie aus Ton

Keramik entsteht oder Figuren: etwa die drei grazilen Damen, die sie neben sich aufgestellt hat und auf die sie besonders stolz ist. Was ihr am Handwerk gefällt: «Der Ton gibt

Barbara Truffer, 54

Aufgewachsen ist Barbara Truffer in der Stadt Zürich. Die gelernte Floristin arbeitet in einem Blumenladen in Wettwil. Daneben bietet sie in ihrem Atelier in Höngg Töpferkurse für Gross und Klein an. Seit 2006 ist sie als Katechetin tätig. Sie wohnt mit ihrer Familie im ländlichen Hedingen.

einem immer mehrere Chancen, wenn etwas misslingt, kann man es wieder neu formen.»

Eine Chance bekam die zweifache Mutter auch, als sie nach der Trennung von ihrem Ehemann eine Erwerbsmöglichkeit suchte. Damals besuchte sie mit ihren beiden Jungen regelmässig die Angebote der reformierten Kirchgemeinde in ihrer Wohngemeinde Höngg. Sie wurde angefragt, ob sie sich zur Katechetin ausbilden lassen wolle.

Truffer musste nicht lange überlegen. Denn sie wollte den christlichen Wurzeln, die in ihrem Elternhaus eher eine untergeordnete Rolle spielten, mehr Platz einräumen. Während sie erzählt, gleitet

«Das Leben gleicht einer Vase: Die Form ist gegeben, den Inhalt verantworten wir selbst.»

der feuchte Ton ihren feingliedrigen Händen entlang. Nach und nach nimmt der Klumpen Gestalt an. «Jedes Stück ist ein Unikat», sagt Truffer und mustert die werdende Kaffeetasse kritisch.

Eine Schale für den Täufling Mittlerweile arbeitet Barbara Truffer seit 14 Jahren als Katechetin, zuerst in Höngg, dann in Bonstetten. Sie mag es, in kleinen Gruppen und ohne Leistungsdruck zu unterrichten. Und biblische Geschichten auf verschiedene Arten umzusetzen, sei es mit einer Bastelarbeit oder im Theater, mit einem Lied oder mit dem Philosophieren in der Gruppe. Natürlich spielt das Töpfern auch in ihrem Unterricht eine wichtige Rolle. Vor Kurzem gestaltete sie mit der Pfarrerin in Bonstetten einen Gottesdienst, der das Gleichnis vom Töpfer (Jer 18, 1–17) zum Thema hatte. Sie übergaben dem Täufling eine Schale aus Ton, die Barbara Truffer zuvor mit ihren Unti-Kindern angefertigt hatte.

Das Leben vergleicht sie gern mit einer Vase: «Die Form wird einem zur Verfügung gestellt, für den Inhalt, dafür, was man aus seinem Leben macht, ist jeder Mensch selber verantwortlich.» Aufzugeben oder den Kopf hängen zu lassen kommt für die engagierte Zürcherin deshalb nicht infrage: In wenigen Tagen wird sie zum zweiten Mal heiraten und Flitterwochen in Italien verbringen. Sandra Hohendahl-Tesch

Schlusspunkt

Warum die Klimajugend die Bibel lesen sollte

Von der Klimakirche hat sich die Zürcher Klimajugend verabschiedet. Sie nennt die Kirche in Wipkingen, die ihr die Kirchgemeinde Zürich zur Zwischennutzung überlassen hat, lieber Klimaanlage. Damit werden keine atheistischen Gefühle verletzt. Weniger wortsensibel zeigten sich die Klimaaktivisten, als sie in Bern den Bundesplatz besetzten. «Unsere scheinbare Demokratie hat Instrumente, die für die Lösung der Klimakrise nicht geeignet sind», liess sich das Kommunikationsteam zitieren. Nötig sei vielmehr «ein neues Verständnis von Demokratie», das die Interessen aller von der Klimakrise betroffenen Personen einbezieht.

Die Demokratiekritik stecke ich weg, bin ich doch überzeugt, dass die Verteidigerinnen der Demokratie ohnehin die besseren Argumente haben. Was mich hingegen erschreckt, ist ein Adjektiv: «scheinbare». Der rechte Flügel einer rechten Partei in Deutschland schwadroniert gerne von einer Scheindemokratie und der Merkel-Diktatur. Der amerikanische Präsident munkt, dass er nur mit Wahlbetrug zu schlagen sei. Und nun halten also auch die Klimaaktivisten die Schweizer Demokratie für eine Polit-Show?

Mir scheint, dass sich da etwas verschoben hat im politischen Diskurs. Statt mit Argumenten zu fechten, wird mit Gefühlen gespielt. Wer von einer «scheinbaren Demokratie» spricht, eröffnet bewusst einen Interpretationsspielraum, in dem die Verschwörungstheorien gedeihen. Statt konkrete Demokratiedefizite zu benennen, werden Nebelpetarden gezündet und diffuse Vorbehalte gegenüber den demokratischen Institutionen geschürt.

Zu hoffen bleibt, dass sich die Sprachkompetenz der Klimastreikenden künftig nicht im Nasenrücken über den kirchlichen Stallgeruch erschöpft. Gegen die religiöse Imprägnierung kommt die Klimaanlage übrigens sowieso nicht an. Kirchen erzählen immer auch Glaubensgeschichten, egal ob sie als Beiz, Asylunterkunft oder für Klimadebatten genutzt werden. Und um etwas über die Wirkungsmacht der Worte zu lernen, wäre es ratsam, in der Bibel zu blättern. Viele Geschichten zeugen davon, wie Worte verletzen und heilen, Fluch oder Segen sein können. Sollte es gelingen, in der Klimaanlage ohne Unterstellungen und verschwörerische Doppeldeutigkeiten über Angst und Wut, Bürokratie und Demokratie zu sprechen, wird die Klimaanlage wieder zur Klimakirche. Denn auch dafür sind Kirchen da: dass sich Menschen begegnen, statt sich zu verurteilen.

Christoph Biedermann



Schon wieder so ein Grüner, der uns den Appetit verderben will!

Mutmacher

Ich spüre, wie die Familie trägt

Wir sind Schausteller in vierter Generation. Eigentlich bin ich pensioniert, vor ein paar Jahren habe ich meinem Sohn unsere Achterbahn, den «Alpen-Blitz» übergeben. Was wir seit März erleben, der fast komplette Stillstand unseres Gewerbes, das gab es noch nie. Nicht einmal während des Zweiten Weltkriegs standen hierzulande die Fahrgeschäfte still. Damals mussten vermehrt die Frauen ran, mein Vater etwa war im Militärdienst. Die finanzielle Situation derzeit ist für viele prekär. Vor allem junge

Schausteller, die noch in neue Fahrgeschäfte investiert hatten, sind in Schwierigkeiten. Aber: In dieser Zeit spüre ich den Zusammenhalt in unserer Familie ganz stark. Bei uns ist es wie in der Landwirtschaft, wir arbeiten miteinander, das schweisst zusammen. Jetzt merke ich so richtig, wie die Familie trägt, und das macht mir Mut. Derzeit bin ich auf einer kleinen Chilbi in Thun. Ich stehe an der Kasse, damit mein Sohn Kosten sparen kann. Das Mitpacken bereitet mir in dieser Zeit besonders viel Freude. ok

Konrad Spengler, 71, stammt aus einer Schaustellerfamilie. Der Rentner ist coronabedingt nun doch wieder im Einsatz. reformiert.info/mutmacher



Felix Reich
«reformiert.»-Redaktor in Zürich